

Liebe Gemeinde in Kochendorf, Oedheim, Plattenwald und darüber hinaus,

der Karfreitag 2020 wird uns in besonderer Erinnerung bleiben. Ich frage mich, welche Erinnerungen sich über die Jahre hinweg verfestigen werden. Wird es einfach der Karfreitag ohne Gottesdienst und Abendmahl sein, der Karfreitag der durchkreuzten Pläne oder der schmerzlichen Isolation, der einmal das Bild von diesem in jeder Hinsicht anderen Karfreitag prägen wird? Oder werden sich einmal aus der Rückschau vielleicht auch noch ganz andere, aus heutiger Sicht unerwartete und neue Entdeckungen und Erkenntnisse mit dem Karfreitag des Jahres 2020 verbinden?

Eines ist mir jedenfalls in den vergangenen Wochen der geschlossenen Türen und ausfallenden Veranstaltungen deutlich geworden: Die Passionszeit mit ihrem Höhepunkt an Karfreitag hat eine noch nie so empfundene Eindringlichkeit bekommen. Was Jesus in der letzten Phase seines Lebens an Gott- und Menschenverlassenheit, an Leiden und Verzicht erlebt hat, das ist uns in dieser verstörenden Zeit durch unser eigenes Erleben viel nähergekommen als in „normalen“ Jahren.

Doch neben diesen dramatischen Auswirkungen auf unser soziales Miteinander ist der Stillstand des öffentlichen Lebens für Millionen von Menschen in Deutschland und in der ganzen Welt auch eine finanzielle Katastrophe. „Wir können das mit unserem Betreib vielleicht noch zwei oder drei Wochen durchstehen, aber dann weiß ich nicht, wie es weitergehen soll“ – jeden Abend hören wir derzeit solche Sätze von Geschäftsleuten aus besonders betroffenen Branchen in den Corona-Sondersendungen. Eine Katastrophe - eine Katastrophe, genau das ist Karfreitag. Für die Jünger brach damals eine Welt zusammen. Der, den sie geliebt, dem sie bedingungslos vertraut und auf den sie alle ihre Hoffnung gesetzt hatten, hing nach schlimmster Erniedrigung und Folter getötet am Kreuz. Für die Jünger war das die Stunde null. Keine Hoffnung in Sicht.

Für unzählige Menschen bei uns und weltweit ist genau das auch die traurige Wirklichkeit am Karfreitag 2020. Kann man das überhaupt anders sehen? Wird man vielleicht überhaupt einmal anders von diesem Karfreitag 2020 sprechen können als von einer Katastrophe? Wahrscheinlich nicht. Eine Katastrophe bleibt eine Katastrophe. Aber wie man auf diese Katastrophe einmal zurückblickt und wie man sie deutet, dafür ist die Zukunft offen.

Für die Jünger hielt der Katastrophenzustand drei Tage an – die Glücklichen, können wir da im Blick auf die Auswirkungen der Corona-Epidemie nur sagen. Nach drei Tagen nahm mit der Auferstehung Jesu das Leben der Jünger eine nicht für möglich gehaltene Wende. Und noch einmal 7 Wochen später fand ihr Leben durch die Gabe von Gottes Geist an Pfingsten endgültig zu derselben Kraft und Hoffnung, wie sie es zuletzt an der Seite von Jesus erlebt hatten.

Und noch eine weitere Stufe der Katastrophenbewältigung erlebten die Jünger und die ganze junge Christenheit. Jahre später bekehrte sich von einem Augenblick zum andern ein jüdischer Pharisäer zum Christentum, der bis dahin seine Lebensaufgabe darin gesehen hatte, die vermeintlich irregeleiteten Anhänger dieses Wanderpredigers aus Nazareth wieder in die Spur zu bringen. Sein Name war Saulus. Mit seiner Bekehrung veränderte Saulus sein Leben radikal – sogar seinen Namen änderte er: Aus Saulus wurde Paulus. Aus seiner überragenden Kenntnis der Heiligen Schriften heraus deutete und erklärte er das Leben und Sterben von Jesus völlig neu.

Die Katastrophe der Kreuzigung blieb eine Katastrophe – ein „Skandal“, wie Paulus sie nannte. Aber die Katastrophe erfuhr durch Paulus eine völlig neue Bedeutung. Der Tod am Kreuz wurde zu einem Tod „für uns“. Im Predigttext für den heutigen Karfreitag aus 2.Korinther 5,19 schrieb er: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“. Aus dem Skandal und der Torheit des Kreuzes wurde eine „Gotteskraft“, die Menschen aus der Verzweiflung zur Hoffnung und Überwindung führt. Was könnten die zahllosen verzweifelten Menschen an Karfreitag 2020 dringender brauchen?

Für Überwindung ist es freilich viel zu früh. Für besonders hart getroffene Geschäftsleute, Künstler und Freiberufler muss es wie Hohn klingen, wenn man in der jetzigen Zeit die Katastrophe kleinredet. Auch von vielen Gemeindegliedern habe ich bei allem Verständnis für die Situation auch viel Wehmut über das vernommen, was uns an kirchlichem Leben zur Zeit verloren geht. Eine Kirchengemeinderätin schrieb mir gestern per Whatsapp: „Es ist so schade, dass wir uns alle nicht mehr sehen können, gerade als es anfang spannend zu werden und die Sitzungen nicht nur aus Wahlen bestanden, war es auch schon wieder vorbei.“ Recht hat sie! Und auch der aktuelle Gemeindebrief, der Ihnen Ende März mitsamt seinen Veranstaltungs- und Gottesdienstankündigungen zugegangen ist, hält uns schmerzlich vor Augen, was uns derzeit verlorenght.

Für Überwindung also ist es noch nicht die Zeit, wohl aber für Hoffnung. Das geht tatsächlich schon nach drei Tagen, am Ostersonntag. Hoffnung, dass nach dem Stillstand neue Anfänge möglich werden: Beruflich, zwischenmenschlich und gesellschaftlich. Dass wir uns in unserer Kirchengemeinde wieder begegnen und unsere Arbeit fortführen können.

Das wäre doch immerhin eine schöne Aussicht, dass wir uns an den Karfreitag 2020 einmal erinnern als den Karfreitag, an dem uns wieder ganz neu bewusst geworden ist, was wir aneinander haben und welche Schönheit einem ganz normalen Gottesdienst innewohnt – in der Sebastianskirche, in der Christuskirche, in St.Barbara oder im Gemeindezentrum Plattenwald. Was noch alles könnte uns die Erinnerung an diesen ganz anderen Karfreitag einmal vor Augen führen? Ich würde mich freuen, Ihre Ideen dazu zu hören!

Es grüßt Sie herzlich zu Karfreitag 2020

Ihr Pfarrer

Volker Gemrich